Israel und Zion

Autor(en): **Buber, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **72 (1978)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-142712

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

in eine menschliche Situation niederfährt, ist frei und neu wie der Blitz. Auch der Mensch, der es zu künden hat, wird von ihm immer wieder bezwungen, ehe er es sich 'in den Mund legen' läßt (Jer. 1. 9; 20, 7). Das ist nicht die Aeusserung eines geläufigen Gottes, mit dem man an vorbestimmten Orten und zu vorbestimmten Zeiten geregelten Umgang pflegt; ein Unerfaßbarer, Regelwidriger, Ueberraschender, Ueberwältigender, Selbstherrlicher ist es, der spricht. Darum ist es an diesem Wort,und nur an ihm, zu führen, das heißt: den Weg zu zeigen.

Zu dem und durch den das Wort gesprochen wird, der ist im eminenten Sinn **Person:** ehe es durch ihn gesprochen wird, in der Menschensprache, wird es zu ihm gesprochen in einer andern Sprache, aus der er es in jene zu übertragen hat — zu ihm gesprochen wird es von Person zu Person. Um zum Menschen reden zu können, muß Gott Person werden; aber um zu ihm reden zu können, muß er ihn auch zur wirklichen Person machen. Diese menschliche Person nimmt das Wort nicht bloß auf, sie antwortet auch darauf, wehklagend, anklagend, Gott selber anklagend (Jer. 15,18), um die Gerechtigkeit mit ihm rechtend (Jer. 12,1), sich beugend, betend. Unter allen Propheten Israels hat nur Jeremias dieses verwegene und fromme Lebensgespräch des unbedingt Unterlegenen mit dem unbedingt Ueberlegenen aufzuzeichnen gewagt — so sehr ist der Mensch hier Person geworden. Alles Glaubensverhältnis Israels ist dialogisch, hier ist der Dialog zu seiner reinen Gestalt gediehen. Der Mensch kann reden, er darf reden; wenn er nur wirklich zu Gott redet, gibt es nichts, was er ihm nicht sagen darf».

(Aus: M. Buber: «Der Glaube der Propheten»; vgl. dazu auch: «Königtum Gottes» und «Moses»).

Israel und Zion

«Wir haben den jüdischen Nationalismus ausgerüstet mit einem nicht von uns geschmiedeten Rüstzeug: mit dem Bewußtsein einer einzigartigen Geschichte, einer einzigartigen Situation, einer einzigartigen Verpflichtung, die von dem Uebernationalen her allein zu fassen sind und, wo immer sie ernst genommen werden, ins Uebernationale weisen. So hofften wir, ihn vor den Verirrungen der Volksvergötzung zu bewahren. Das ist uns nicht geglückt. Der jüdische Nationalismus ist zu einem großen Teil daran, sich auf den Weg «aller Völker» zu begeben, wo man nur noch sich gegen die Welt und nicht auch die Welt gegen sich behauptet. Auch er ist vielfach dem Trug verfallen, den Horizonthimmel, den man vom eigenen Platz aus erblickt, für den Himmel zu halten. Auch er vergeht sich gegen das Wort der über

allen Volksgemeinschaften aufgerichteten Gesetzestafel, daß jede Souveränität falsch und eitel wird, die nicht dem Souverän der Welt, der auch der Souverän meines Rivalen und meines Feindes ist, in allem Kampf um das Recht doch untertan bleibt. Er vergißt, von den Zwecksetzungen der 'gesunden Selbstsucht' zu dem Herrn aufzublicken, der 'die Kinder Israels aus Aegypten geführt hat und die Philister aus Kastor und die Aramäer aus Kir'».

*

«Wer sich in Wahrheit zu Zion bekennt, bekennt sich wohl zu einer nationalen Tatsache, aber mehr noch als dieses, zu einer übernationalen Aufgabe. Es ist das Lebensgesetz Israels, das wir aus jeder Seite unserer Geschichte ablesen können: Für Israel ist Selbstbehauptung zu wenig. Das ist zuweilen schlimm genug gegen die Selbstbehauptung mißverstanden worden. Die Selbstbehauptung muß mit einer Hingabe an eine überselbstische Sache verknüpft sein, um derenwillen dieses Selbst erhalten wird. Die Parole des sacro egoismo, die vom modernen Nationalismus ausgegeben worden ist, hat für uns keine Geltung. Gewiß tut die gesunde Selbsthilfe einer Gruppe ebenso not wie dem Einzelnen. Aber diese Selbstliebe darf nicht in Selbstsucht ausarten. Gleichviel wie der Weg der andern ist: Für uns gilt nicht bloß ideologisch, nicht bloß auf der moralischen Ebene, sondern auf der Ebene der Wirklichkeit: wenn wir nicht mehr als das Leben wollen, gewinnen wir auch das Leben nicht.»

*

«Sie mögen mir die Frage entgegenhalten: Wenn wir die übliche Machtpolitik nicht mitmachen, wie sichern wir uns dann? Wie sichern wir das beginnende Volksland in Palästina? Da antworte ich: Keine Sicherung, die wir erdenken könnten, ist so real wie diese: Eine Macht im Geiste zu werden, die neue Formen des Völkerlebens stiftet, neue Beziehungen zwischen den Nationen vorlebt, einen echten Bund zwischen Orient und Okzident bereiten hilft und von da aus, von dieser Arbeit aus und auf ihrem Grunde, mit den Zukunftselementen aller Völker sich verbündet.»

*

«In tieferen Regionen des Erdreichs wurzelt, in höhere Regionen des Luftreichs erhebt sich der Gedanke Zions, und beides an ihm, Wurzeltiefe und Wipfelhöhe, Gedächtnis und Ideal, beide gleichen Gewebes, dürfen nicht verleugnet werden.

Für jede neue Begegnung dieses Volkes mit diesem Land stellt sich die Aufgabe neu, von der geschichtlichen Lage und ihren Problemen aus, und es bleibt die eine Aufgabe. Unbewältigt bedeutet sie Zerfall des Gebauten, ihre Bewältigung wäre der Beginn einer neuen Art

menschlicher Gemeinschaft. Gewiß, es erweist sich, daß die Aufgabe mit jedem Mal schwerer wird. Es ist schwerer, im Lande eine gerechte Lebensordnung aufzurichten, wenn man unter der Oberhoheit einer fremden Macht steht wie nach der Rückkehr aus Babylon, als wenn man, wie nach der ersten Landnahme, in seiner Selbstbestimmung verhältnismäßig frei ist; und noch schwerer ist es, wenn man mit der Koexistenz eines andern Volkes im Lande zu rechnen hat, verwandten Ursprungs und verwandter Sprache, aber an Ueberlieferung, an Struktur, an Tendenzen überwiegend fremd, und diese Lebenstatsache aus der gestellten Aufgabe nicht zu eliminieren ist.

Aus: M. Buber: «Kampf um Israel — Reden und Schriften» (Schocken-Verlag, Berlin) und «Israel und Palästina — Zur Geschichte einer Idee» (Artemis-Verlag, Zürich). — Vgl. auch «Zion als Ziel und als Aufgabe» (Schocken-Verlag) und «Nicht ein Judenstaat, sondern ein bi-nationales jüdisch-arabisches Staatsgebilde» («Neue Wege», 1947, S. 224 ff).

Drei Sätze eines religiösen Sozialismus

Aus einer Reihe von Thesen, die nicht als Programm, sondern als Bekenntnis gemeint sind, teile ich hier die drei ersten mit und widme sie Leonhard Ragaz, indem ich einen Satz von ihm davor setze: «Jeder Sozialismus, dessen Grenze enger ist als Gott und der Mensch, ist uns zu wenig.»

1.

Religiöser Sozialismus kann nicht Verknüpfung von Religion und Sozialismus bedeuten, dergestalt, daß jeder seiner beiden Bestandteile auch unabhängig vom andern, wenn nicht sein Genügen, so doch sein selbständiges Leben finden könnte und die beiden nur eben einen Vertrag geschlossen hätten, um ihre Selbständigkeiten zu einer des gemeinsamen Seins und Wirkens zusammenzufügen. Religiöser Sozialismus kann vielmehr nur bedeuten, daß Religion und Sozialismus wesensmäßig aufeinander angewiesen sind, daß jedes von beiden zur Erfüllung und Vollendung des eigenen Wesens des Bundes mit dem andern bedarf. Die religio, d. i. die Verbundenheit der Menschenperson zu Gott, kann ihre volle Wirklichkeit nur am Willen zu einer Gemeinschaft des Menschengeschlechts — als die allein dem Gotte sein Reich bereiten darf* — gewinnen; eine socialitas, d. i. ein Genos-

* Um deutlicher zu machen, was mit diesen Worten gemeint und was damit nicht gemeint ist, führe ich den Anfang der vierten, in diesen Abdruck nicht mitaufgenommenen, These an: «Es ist unzulässig, die Verwirklichung des Sozialismus mit dem Reiche Gottes gleichzustellen: sie sind verschieden wie Menschentat und Gnade. Aber es ist ebenso unzulässig, sie vom Reiche Gottes abzuscheiden; sie hängen zusammen wie Menschentat und Gnade.»